

Evangelisches Kirchenblatt für Schlesien.

Erscheint jeden Sonntag und ist nur durch die Post zu bezahlen.
Preis vierteljährlich 2,25 RM., per Kreuzband vom Verlage direkt bezogen 3 RM., Ausland (Polen) 3,30 RM.— Postzeitungsliste Nr. 2572.
Preis für die sechsgesetzte Kolonialzeile 20 Pf. — Beilagen nach Übereinkunft. — Postscheckkonto Breslau 772 72.

Anzeigen bitten wir nur an den Verlag, Hoffmann & Reiber, Görlitz, Demianiplatz 28, zu senden.

Nr. 35.

28. August 1927. — 30. Jahrgang.

Postort Görlitz.

Inhalt: Wilhelm Rudnick. — Weizenberg und seine Anhänger (Schluß). — Albert — nicht Albert! — Die besonderen kirchlichen Aufgaben in den Kurorten. — Liturgische Umschau. — Bierte schlesische Dorfkirchentagung in Namburg. — Schlesische Chronik. — Umschau. — Persönliches. — Bücher und Schriften. — Anzeigen.

Wilhelm Rudnick,
weiland Kantor und Organist zu St. Peter und Paul
in Liegnitz zum Gedächtnis.

Nun ist der große, der verehrte und liebe Meister von uns gegangen. Er ging zu dem Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, dem er sein Werk geweiht hatte. Zu Gottes Ehre singt und spielt sich's gut, wenn es mit gläubigem Herzen geschieht. So war es bei Meister Rudnick. Dem Heiligen galt seine Kunst. Weit ab von aller musikalischen Gesellsucht hat er aus einem frommen liebreichen Herzen heraus musiziert. Dadurch ist sein Leben reich geworden und durch ihn wurde das Leben vieler beglückt und bereichert. In allen seinen Werken ist sein Herzschlag zu spüren; und wer Rudnicks Werke spielt und singt, der muß es mit dem Herzen tun. Wer seine Werke hört kennt und wer den liebreichen Meister kannte, der vergißt ihn nicht. Eine trauernde, tiefbewegte Gemeinde hatte sich um den im Tode schlummernden Meister am 10. August in der Peter- und Paul-Kirche zu Liegnitz zu einer Trauerfeier versammelt. So mußte er ausgebahrt sein: unter Palmen ruhend, viele Kränze aus weißen Blumen, neben dem Sarge die Fahnen einer Unzahl von Vereinen, und auf dem Sarge lagen Bänder, auf jedem eines seiner Werke genannt. So trat es noch einmal vor unsere Augen, was Meister Rudnick durch Gottes Gnade geschaffen hatte. In allen Teilen Deutschlands sind seine Werke erklingen, und überall dort denken sie des Meisters, ganz besonders aber wir Schlesiern; wir danken es ihm, daß er unser geworden war, und daß er unser so viele Jahre lang gehalten ist. Wir trösten uns dessen, daß Gott ihm die Zeit gegeben hat, sein Werk mit dem „Weltenheiland“ zu krönen und zu vollenden. Der Meister wußte, daß er nicht darüber hinauskommen würde. Mehr aber tröstet uns, daß der ewige Gott seine Zuflucht für und für gewesen ist, und daß unser Gott ihn so geführt hat, wie es der Meister in einem seiner schönen Lieder gesungen hat:

„So laß mich gehn an deiner Hand,
Und führe mich ins Vaterland,
Und wint die stille Abendruh,
Dann drück' mir selbst die Augen zu.“

G.

Weizenberg und seine Anhänger.

(Schluß.)

Etwas ausführlicher muß noch im Folgenden über die Stellung der Weizenberger zur Kirche gesprochen werden, denn in der allerletzten Zeit hat sich das Verhältnis ganz erheblich zugespitzt. In der „Wittenberger Zeitung“ vom 9. 2. 1927 findet sich ein Bericht über einen Vortragabend in der „Evang. Joh.-Kirche zu Wittenberg“. In diesem Bericht kann man schon eine durchaus negative Stellung zur Kirche sehen. Wesentlich schärfer sind die Auseinandersetzungen in Forst (Lausitz) gewesen. Hier ist es ganz offen zu einem Bruch gekommen. Im Zusammenhang mit dieser Auseinandersetzung spielen zwei offene Briefe, einer an den ev.-luth. Pfarrer Grube in Berlin, Ilsestraße, der andere an Gen.-Sup. Dr. Dibelius eine besondere Rolle. Wir wollen uns auf den letzten beschränken. Gen.-Sup. Dr. Dibelius hat in Nr. 34 des Berliner „Evang. Sonntagsblattes“ einen Artikel über Weizenberg und seine Anhänger geschrieben. Dieser Artikel findet in einem offenen Briefe an den Verfasser, der gezeichnet ist „A. Stahn. Forst (Lauf.)“ eine äußerst grobe Antwort. Einige Sätze aus diesem offenen Briefe mögen einen Einblick in die Geisteswaffen der Weizenberger gewähren. Es heißt dort:

„Weil es eine Antwort auf mein Flugblatt zum „Kirchenaustritt der Weizenberger“ sein soll, so habe ich das größte Interesse daran, zu erfahren, wer Sie eigentlich sind? Daß Sie Generalsuperintendent sind und Doktor, das hat nichts zu sagen, das ist ja nur ein weltlicher Rang, imponiert mir also nicht; ich frage Sie aber, was für einen Rang bekleiden Sie im Geiste, daß Sie sich erlauben dürfen, ein Urteil über andere Menschen zu fällen, noch dazu über einen Menschen, vor dessen Geist Sie einstmals erzittern werden, ja, jetzt schon erzittern. Nicht mal die Engel erlauben sich das, wie in 2. Petri 2, 11, geschrieben steht; sind Sie denn mehr denn sie? Da Sie aber weder geistige Gaben noch irdische Fertigkeiten haben, so sind Sie im Geiste ein eben solches Nichts vor unserm Schöpfer, wie jeder andere Mensch auch . . . Nun zu Ihrem Schreiben selbst. Sie sind also der Sprecher von Superintendent Kribel, der doch eigentlich selbst auf das erwähnte Flugblatt antworten müßte. Aber er hat anscheinend die Sprache verloren; und Sie selbst stottern etwas als Erwiderung, was man schon immer gelesen und gehört hat. Weiter wissen Sie nichts. Es ist genau so wie mit Ihren Predigten, immer dasselbe; aufgewärmtes,

auswendig gelerntes Zeug, von Geist keine Spur . . . Sie schreiben (von Weissenberg nämlich): Erft Maurer, dann Straßenhändler und Gastwirt, ist Weissenberg schließlich Heilmagnetiseur geworden. Das soll eine Herabwürdigung sein. Ich sage Ihnen aber, er hat nicht nur die eben erwähnten, sondern 33 Werke gelernt. Zweihundertdreißigmal war er nur Lehrling, aber als Maurer war er Geselle. Sie haben studiert und wissen nicht mal, daß der Zimmermann und der Maurer zusammengehören. Jesus, der Zimmermann, hat den Bau der Kirche Christi angefangen, Josef Weissenberg, der Maurer, vollendet als Meister den Bau. Daran werden Sie und Ihre Kollegen nichts ändern; oder sind Sie vielleicht der Meinung, Sie oder einer der Ihren könnte das schaffen, was unser Meister vollbringt? Nicht mal im Irdischen können Sie was, weil Sie nur Bücher studiert haben; wenn Ihnen mal die geistige Beschäftigung genommen würde, können Sie sich gar nicht mal mit Ihrer Hände Arbeit forthelfen, während dagegen unser Meister alles kann. Im Geiste können Sie erst recht nichts; Sie können ja nicht mal das Einfachste. Sie können weder Teufel austreiben, noch mit Zungen reden, noch Schlangen vertreiben, noch auf die Kranken Hände legen, damit es besser mit ihnen werde, weil Sie keinen Glauben haben . . .

Meinen Sie, Herr Weissenberg hätte mit seinen Gaben nicht studieren können? Sie müßten ja studieren, weil Ihr Geist nichts weiß und nichts sieht; Konfessorialrat Golsz hat ja 30 Jahre studiert und weiß noch immer nichts . . Ein Superintendent hat zirka 1100 RM. monatlich und Sie als Generalsuperintendent doch noch viel mehr. Was leisten Sie dafür? Ich will mal einen Pfarrer herausgreifen, der 800 RM. monatlich Gehalt hat; wenn er jeden Sonntag Dienst hat, so bekommt er für eine einzige aufgewärmte Predigt, mit ein paar Redewendungen auf die heutige Zeit, 200 RM., sind zwei Pfarrer an der Kirche, so bekommt er das Doppelte. Wenn er mehrere Wochen ins Bad reist, bekommt er auch bezahlt".

Es folgt zum Schluß noch eine Aufforderung an den Generalsuperintendenten, sich aus dem Tempelhofer Felde mit Weissenberg und seinen Massen im Wortkampfe zu messen.

Gerade der letzte offene Brief zeigt, wie in Wahrheit die Stellung der Weissenberger zur Kirche und Pfarrerschaft ist. Es dürfte sich daraus ohne weiteres ergeben, daß diese Selte im Interesse der Kirche mit allen Mitteln zu bekämpfen ist. Wenn man sich heute überlegt, daß eine ganze Anzahl schlichter Menschenfinder bei hohltönenden Worten gleichsam als auf Geistesoffenbarungen schwören, so wird man auch damit rechnen müssen, daß diese Bewegung weitere Kreise zieht. Gewiß ist Weissenberg ein alter Mann, und seine Lebensdauer dürfte, menschlich gerechnet, begrenzt sein. Aber wer etwas Einblick in die Entwicklungsgeschichte von Selten und Häresien hat, weiß, daß derartige Bewegungen gewöhnlich nicht mit dem Gründer aussterben. Darum dürfte es sich doch empfehlen, nicht über diesen „Unsinn“ leichtfertig hinwegzugehen und zu meinen, daß sich das alles von selbst richten würde. Es ist ja ein trauriges Zeichen unserer Zeit, daß man feststellen muß, wie auch der größte Unsug immerhin eine Anzahl von Gläubigen findet. Aus unserer Verpflichtung unseren Gemeindegliedern gegenüber und unserm Interesse an der Geschlossenheit der Kirche heraus müssen wir un-

bedingt auf diese Erscheinung achten, und uns bereithalten, gegebenenfalls den Kampf aufzunehmen. Erste Ausgabe ist meines Erachtens das sorgfältige Nachprüfen, ob in unsrern Gemeinden sich etwa bereits heimliche Anhänger dieser „Lehre“ befinden. Wie im einzelnen die Abwehr zu führen sein wird, muß sich aus den örtlichen Verhältnissen heraus ergeben. Es können da wohl keine grundsätzlichen Richtlinien aufgestellt werden, sondern man wird von Fall zu Fall entscheiden müssen. Wiederum ergibt sich aber auch aus den Erfahrungen mit dieser Häresie die Notwendigkeit einer eingehenden Seelsorge. Nur dort, wo die enge Verbindung mit den einzelnen Gemeindegliedern besteht, wird man rechtzeitig auf diese Dinge aufmerksam werden.

Lic. Rohkohl (Bolkenhain).

Alberti — nicht Albert!

Herr Rektor Gigling in Breslau überreicht mir das photographische Faksimile eines Stammbuchblattes, das sich im Besitz seines Mutterschwestersohnes, Pfarrer Ernst Alberti in Ober-Weimar bei Weimar befindet. Es hat folgenden Wortlaut:

Gott allein zu Ehren
Und sein Lob zu mehren
Will ich nur mit Singen
Meine Zeit verbringen.

Virtute et literis praestanti Domino
Gabrieli Weidpass Amico et Conterraneo
meo dilecto haec honoris et memoriae causa
scribebam Regiomonti Borussorum.

1. October 1644. Heinricus Alberti*).

So heißt also der 1604 in Lübenstein im Fürstentum Reuß geborene Königsberger Domorganist (seit 1632), Musiker und Dichter, Mitglied des Königsberger Dichterbundes, der 1651 auch dort gestorben ist. Von ihm „Gott des Himmels und der Erden“ (Schl. Prov.-Gsb. Nr. 449) und „Einen guten Kampf hab' ich“ (Nr. 490). Noch das „Gesangbuch für die evangelischen Gemeinden Schlesiens“ (Treblin) hatte den Namen richtig. Falsch im jetzigen Prov.-Gesangbuch und schon bei Nelle, Geschichte des deutschen evangelischen Kirchenliedes, 1904, S. 105. — Rektor Gigling versichert mir, daß die Albertis noch heute im Reußischen Lande beheimatet sind.

Prof. D. Hoffmann (Breslau).

Die besonderen kirchlichen Aufgaben in den Kurorten.¹⁾

Ein sogenannter Realistikus und wohl haben sich mit meinem zu obigem Thema in Nr. 26 gehärrten „Programm“ auseinandergesetzt. Im Grundsätzlichen überhebt mich der dazwischen erschienene Artikel von Schulz in Nr. 31 der Notwendigkeit einer Verteidigung meines Standpunktes, daß ich in den Kurorten besondere Arbeitsmöglichkeit für unsere Kirche sehe. Dieser Artikel rechtfertigt mich glänzend. Ich füge hinzu, daß auch ein seit-

*) Dem durch Tüchtigkeit und Wissenschaft ausgezeichneten Herrn Gabriel Weidpass, meinem geliebten Freund und Landsmann, schrieb ich dies ehren- und gedächtnishalber.

Königsberg i. Pr., 1. Oktober 1644.

Heinrich Alberti.

¹⁾ Die Aussprache schlicht mit diesen wohl freilich noch in manchem aufsehbaren Ausführungen.

M. St. (G.)

angestellter Kurortpfarrer mir zu meinem Artikel vollste Zustimmung ausgesprochen hat. Also tatsächlich: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige.“ Es muß wirklich nach einem anderen Stil gearbeitet werden, als das zum Teil üblich ist, und vielleicht in den Jahren 1904 bis 1907, als Pohl in Kudowa und Reinerz Pfarrvikar war, angängig war. Obwohl ich mich doch nicht enthalten kann, ihn zu fragen: Wenn in Kudowa Sonntag vormittags viele Badetag hatten und nicht zur Kirche kamen — warum wurde dann für diese nicht noch ein weiter Sonntagsgottesdienst abgehalten, damit sie doch wenigstens die Möglichkeit hätten? Und wenn für viele der Weg zur Kirche atemberaubend steil war, ließ sich dann nicht ein Platz für einen Gottesdienst im Freien finden? „Kommen die Leute nicht zur Kirche, so muß die Kirche zu den Leuten kommen.“ In Ober-Schreiberhau waren schon vor dem Kriege in der kleinen Kapelle zwei Sonntagsgottesdienste hintereinander, wenn der erste überfüllt war, und heut ist dort auch Gottesdienst im Freien. Ich sehe eben auf dem Standpunkt, daß wirklich möglichst viel kirchlich geboten werden soll, um diesen vorherreservierten Ausdruck zu gebrauchen (ist es wirklich so „unaußprechlich“, wenn man denkt an „musikalisch bieten“ usw.)? Nicht um „Betrieb zu machen“, wie P. Pohl fürchtet, nicht „um aufdringlich zu werden“, wie Realistikus sagt, diese Gefahren bestehen natürlich und müssen immer wieder ernstlich beachtet werden; sondern die vom Kurprediger angekündigten kirchlichen Veranstaltungen in möglichster Reichhaltigkeit sollen auch die Kurgäste immer wieder erinnern, daß sie nicht nur für ihren Leib, sondern auch für ihre Seele sorgen sollen, und ihnen dazu Möglichkeit bieten. Und wenn die eine Dame in Nr. 33 meint, daß die „Übersülle“ rein kirchlicher Veranstaltungen viel schuld sei an der Entkirchlichung unserer Zeit — so stellt dieser erstaunliche Satz die Dinge auf den Kopf. Der Protestantismus hat ja in seinen Anfangszeiten ein recht reiches kirchliches Leben gehabt, mit mehrsachem Sonntagsgottesdienst und einer Reihe von Wochengottesdiensten. Immer wieder wurde das Kirchenwort vor die Möglichkeit gestellt, das Wort Gottes zu hören. Eins nach dem anderen ist wegfallen, meist nur ein Sonntagsgottesdienst ist übriggeblieben, und damit ist nicht etwa der Kirchenbesuch des Verbleibenden entsprechend erhöht, sondern auch immer mehr reduziert worden. Und irgendwo hat man ja allen Ernstes gar für das Land im Hochsommer „Kirchenferien“ vorgeslagen. Das wäre das Ende der Entwicklung. So hat der Protestantismus langsam die Leute der Kirche entwöhnt — und wenn jemand heut vermehrte Wortverkündigung fordert, um recht viel Möglichkeit zu bieten, dann soll das „Betrieb“ sein oder nur schuld an der Entkirchlichung unserer Zeit! (Dass ich unter vermehrter Wortverkündigung natürlich nicht Kirchenkonzerte, Vorschlüsse kirchlicher Filme usw. rede, ist höchst klar.) — Meine verehrten Kritiker haben nicht immer meine Ausführungen ganz genau gelesen. Sonst würden sie manches nicht bemängeln. Realistikus wie die eine (namenlose!!) Dame in Pohls Artikel befürchtet Ausstaltung des Ortspfarrers und zu große Belastung des Kurprediger. Ich bitte, nachzulesen, daß ich eine neue Organisation gefordert habe, die sich um alle diese Dinge kümmern soll, wie Verbreitung von Sonntagsblättern, religiöse Vorträge usw. Diese wird mit dem zuständigen Ortspfarrer und den Saisonkurpfarrern alles das regeln müssen, was sie beide nicht regeln können, der Ortspfarrer nicht wegen seines zu großen Bezirkes, der Kurprediger wegen seiner nur vorübergehenden Wirksamkeit. Ebenso wie brauchte Realistikus sich zu verwundern, daß ich schrieb, „der Kurprediger wird nachher eine gewisse Erholung brauchen“ — er könnte doch nicht nochmals Urlaub nehmen. Nein, ich dachte an Landgeistliche, deren Kraft doch wirklich im Sommer nicht immer voll ausgenutzt ist, die sogar oft im Winter auswärts evangelisieren können — sie können sich, wie ich ausdrücklich schrieb, hernach daheim ausruhen . . . Die erste Dame meint, daß die persönliche Fühlungsnahme zwischen Kurgemeinde und Kurpastor fehle und daher die Arbeit in noch so gesteigerter Fülle ohne Erfolg sein werde. Ganz abgesehen davon, ob das richtig ist — hat sie nicht gelesen, daß ich seelsorgerliche Sprechstudien als notwendig gefordert habe? Hörtentlich las sie auch, was Schulz dazu an guten Erfahrungen berichtete. Und im Gedanken, verehrter Realistikus, bin ich immer erօhzu iga, wenn es sich um Sachen des Reiches Gottes handelt. Da habe ich von der eben hinter uns liegenden A.-G.-Grande-Feier auch wieder neue Bestätigung erfahren, daß Gott schon für das nötige Geld sorgt, wenn es für seine Sache nötig ist. Und sollte sich unsere Provinzversammlung, wenn eine Verstärkung der Mittel für Kur-

pastoration gefordert wird? Ich könnte es mir nicht denken. Schulz hat ja auch dargetan, daß Volksmissionsabende sich gut selbst finanziert haben. Die Hauptsache ist, daß die Frage jetzt nicht so schnell zur Ruhe kommt. Daß sie in der Lust lag, also nicht künstlich ausgerichtet wurde, beweist doch, daß auch der avologetische Lehrgang in Schreiberhau sich mit ihr beschäftigte, wie Sch., mir völlig überraschend, berichtet. Und daß sie nun zur öffentlichen Aussprache hier gestellt wird, kann nur gut sein. Leider, von mir aus wenigstens gesagt, ohne Namensnennung. Aber, ich habe meine Gründe, und der Schriftleiter billigt sie. Person und Sache werden nicht immer auseinandergehalten, auch in unserer Kirche. Und ich nannte auch Pohl meine Gründe und hoffe, daß er sie für diesmal billigt. Übrigens haben ja die Namen mit der ganzen Frage nichts zu tun. . . . Kritikus.

Viturgische Umschau.

1. Zum Abendmahl. An erster Stelle zu nennen ist hier das Werk von Liebmann¹⁾, das außerordentlich reich an neuen Erkenntnissen für die Geschichte des christlichen Gottesdienstes überhaupt, wie vor allem der Abendmahlfeier ist. In eingehender Untersuchung der überlieferten alten Liturgien wird nachgewiesen, daß sie sich auf zwei, ihnen allen zugrunde liegenden Urgestalten zurückführen lassen: die hippolytisch-römische Liturgie ist die eine, die ägyptische die andere. Beide sind charakteristisch voneinander unterschieden. In der hippolytisch-römischen Liturgie wird das Herrenmahl zunächst als Gedächtnisfeier von Christi Tod und Auferstehung begangen; erst ein zweiter Teil der Feier bringt die Betrachtung der Handlung als Opfer und Opfermahlzeit. Anders steht es in der ägyptischen Liturgie. Sie wertet die Feier von Anfang bis Ende als Opfer, aber in nicht zu überschreitendem Gegensatz zu späteren Auffassungen. Die Riedelegung der Elemente auf den Tisch des Herrn und ihre Weihung unter Gebet erscheint als Opfer, um dann durch eine Resurrektion mit dem Todesopfer Christi in Verbindung gebracht zu werden. „Das Brot wird Gott als Opfer hingegaben, so wie einst Christus Gott seinen Leib opferte; so ist das Brot „Abbild“ des Leibes und analog der Kelch „Abbild“ des Blutes.“ Es wird zu vermuten sein, was eine genaue Analyse der Liturgie bestätigt, daß sie nicht einheitlich ist. Ihre ursprüngliche Form kannte keine Einsetzungserzählung und sah das Abendmahl als Gott in den Elementen und den über sie gesprochenen Gebeten als unblutig dargebrachtes Opfer, ohne es mit dem Gedanken an das letzte Mahl Jesu und dem Gedächtnis seines Todes zu verbinden. Ein überraschendes Ergebnis, das aber kaum umzustellen sein wird.

In aussführlicher Untersuchung lehrt Liebmann dann die Laage, das urchristliche Liebesmahl, als Fortsetzung religiös geweihter, im Judentum üblicher Mahlzeiten verstehten, wie sie jederzeit von einem Freudenkreise begangen werden konnten. Eine solche religiös geweihte Mahlzeit, nicht aber die Feier des Passahmahltes ist die letzte Mahlzeit Jesu mit seinen Jüngern gewesen. Gerade die charakteristischen Züge des Passahmahltes fehlen bei dem letzten Zusammensein Jesu mit den Seinen. Eine genaue, vielfach zu überraschenden Ergebnissen führende Analyse der synoptischen Berichte bestätigt durchaus diese Auffassung. Nach dem Östererlebnis pflegen die Jünger die alte religiös geweihte Tischgemeinschaft weiter in der Gewissheit, daß der Herr unsichtbar, aber nicht minder wirklich als früher ihnen gegenwärtig ist. Das Abendmahl ist ihnen ein „Brotbrechen“, das „mit Freuden“ gefeiert wird, und in das sich eschatologische Stimmungen mischen.

Anders liegen die Dinge bei Paulus. Ihm ist das Abendmahl nicht Fortsetzung der religiös geweihten Tischgemeinschaft mit dem erhöhten, unsichtbar gegenwärtigen Herrn, sondern Wiederholung des letzten Mahles Jesu mit den Seinen. Paulus ist es, der aus der Tischgemeinschaft mit dem unsichtbaren Herrn ein Gedächtnismahl seines Todes und seiner Auferstehung gemacht hat. Daneben bringt der Apostel das Abendmahl in Parallele mit den heidnischen Opfermahlzeiten und betrachtet es als Mittel zur mystischen Verbindung mit der Gottheit. 1. Kor. 10, 14—21, ist hierfür besonders bedeutsam. Für Paulus ist in dem Brot und Wein eine himmlische Kraft wirksam, die dem Frommen ewiges Leben in der Gemeinschaft mit dem Herrn bringt, aber für den Verächter Unheil wirkt.

¹⁾ Liebmann, Messe und Herrenmahl, A. Marcus und E. Weber, Bonn 1926, brosch. 12 RM.

So stehen im Urchristentum zwei verschiedene Anschauungen über das Herrenmahl nebeneinander: die des Paulus und die der Uraemeinde, diese aber in der biblischen Überlieferung nicht rein zu erkennen, sondern paulinisch übermalt. Ist für die Uraemeinde das Abendmahl Tischgemeinschaft mit dem unsichtbaren, aber gegenwärtigen Herrn, so für Paulus ewiges Leben spendende Opfermahlzeit zum Gedächtnis von Christi Tod und Auferstehung.

Liebmamn zeigt dann weiter, wie die paulinische Auffassung des Abendmauls die ältere jüdendchristliche verdrängt hat. Es tritt uns hier dasselbe entgegen, was sich auch sonst beobachten lässt: die Zukunft gehörte nicht dem Judentum, sondern dem von hellenistischen Vorstellungen durchzogenen paulinischen Evangelium. Die liturgische Entwicklung der Kirche hat an Paulus, nicht aber an die Anschauung der Uraemeinde vom Abendmahl angeknüpft. Aus das Verständnis des Paulus geht die Abendmahlssäufzung der hippolytisch-römischen Liturgie zurück, die für fast alle übrigen Gottesdienstordnungen bestimmend geworden ist, während die ursprüngliche Abendmahlssäufzung auf dem Wege über die Didache (Lehre der zwölf Apostel) unter früher Ausnahme der, freilich unjüdischen, Opfervorstellung sich in der ägyptischen Liturgie fortgesetzt, aber sonst für die Kirche keine bleibende Bedeutung errungen hat. Die ältere jüdendchristliche Auffassung vom Abendmahl als Tischgemeinschaft mit dem unsichtbar gegenwärtigen Herrn hat sich also nur in dem Lande erhalten, in dem Paulus nie gewirkt hat, ist aber sonst überall von der paulinischen Auffassung verdrängt worden.

Ob diese beiden Anschauungen vom Herrenmahl, denen ein eschatologisches Moment gemeinsam ist, gleich alt und ursprünglich sind, oder ob eine aus der anderen hervorgegangen ist, lässt sich nicht entscheiden. Am wahrscheinlichsten ist wohl, dass Paulus die ihm aus der Tradition bekannte Erzählung vom letzten Mahle Jesu mit den Seinen aufgenommen hat, dass ihm aber ihr Verständnis durch den Erböhnen (1. Kor. 11, 23!) dahin eröffnet worden ist, dass „sie das Vorbild des Herrenmales in der Gemeinde sei und zum Gedächtnis Jesu immer wiederholt werden müsse“.

Liebmamn Buch enthält nicht nur eine Fülle feinster liturgiegeschichtlicher Beobachtungen und Analysen, die zu neuen Forschungen und Untersuchungen anregen werden, sondern stellt uns mit seinem Ergebniß vor bisher kaum geahnte Probleme nicht nur der gelehrten Forschung, sondern auch der kirchlichen Praxis. Wenn auch die weitergehende Forschung hier und da vielleicht eine Auffstellung Liebmamns einschränken oder berichtigten mag, so werden die Grundsätze seiner Arbeit sich doch kaum umstoßen lassen.

In der RGG., 2. Auflage²⁾, schreibt Liebmamn den liturgiegeschichtlichen Teil des Artikels über das Abendmahl und bringt hier eine knappe Darstellung seiner im vorgenannten Werke begründeten Auffassung.

Ebdort handelt Graß über liturgische Abendmahlssagen, indem er zunächst einen durchsichtigen Überblick über die geschichtliche Entstehung der gegenwärtigen evangelischen Abendmahlssordnungen gibt, um dann eine Erörterung der Wünsche zur Abendmahlssreform anzuschließen. Selbständige, liturgisch reich ausgestaltete Abendmahlsgottesdienste werden dabei als wünschenswert bezeichnet, ebenso eine Loslösung von der Beichte, die die Abendmahlssfeier entwertet. An Stelle des jetzt überwiegenden Bühnedenkens soll in der Feier mehr die Empfindung dankbaren Lobes und freudigen Bekennisses zum Ausdruck kommen, Gedanken, die durchaus Zustimmung verdienen. Kurz erörtert werden auch die Fragen des Einzelkelches und des Patenkelches.

Ferner sei hingewiesen auf eine Schrift von Knodt³⁾, dem es um die Gestaltung der Abendmahlssfeier zu tun ist, der aber seine praktisch-liturgischen Wünsche eingehend theoretisch begründet. Ihm ist das Abendmahl Verkörperung der trinitarischen Wirklichkeit mit den Mitteln gottesdienstlich-sakramentalen Handelns. Mir will es scheinen, dass diese Definition der biblischen Überlieferung nicht gerecht wird, sondern von einem vorher feststehenden sakramentalen Begriff, oder vielleicht besser von einem bei Knodt vorhandenen sakramentalen Empfinden aus

²⁾ Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 2. Auflage, 1. Lieferung, J. C. B. Mohr, Tübingen.

³⁾ Knodt, Die Gestaltung der Abendmahlssfeier, Bandenhoef & Nuprecht, Göttingen 1927, brosch. 2,20 RM.

konstruiert ist. Dem von ihm festgestellten Sinn des Abendmauls entsprechend will Knodt bei der Feier zum Ausdruck kommen lassen: die Welt der Natur als der Offenbarungsstätte der schöpferischen Kraft Gottes; die Welt des Kreuzes als der Erlösenden Christussphäre und die Welt der Kirche als des Wirkungsbereiches des heiligen Geistes. Zusammenfassend heißt es dann: „Die Kirche als die durch Christus geläuterte Natur bildet den Inhalt des heiligen Abendmauls.“ Bei der Feier sollen dann besonders zur Geltung kommen der eucharistische Charakter des Abendmauls, ist es doch ein Fest dankbarer Freude; der Mysteriencharakter des Abendmauls, der empfinden lässt, wie alle Offenbarung zugleich Verhüllung ist; und endlich der eschatologische Charakter des Abendmauls, der es zum Träger der Hoffnung macht, dass einmal alle Reiche der Welt des Herrn sein werden.

So sein und tief empfundene Knodts Gedanken sind, so mischen sich biblisch-reformatorische Erkenntnisse in ihnen mitunter selbst mit andersartigen Einflüssen. Dadurch wirkt die Schrift anregend, aber auch zum Widerspruch reizend. Um so wertvoller ist dadurch die Beschäftigung mit ihr.

Bei den beiden vorgelagerten Entwürfen einer Abendmahlssfeier ist eine gewisse Verwandtschaft mit der Ordnung der Benuchner Konferenz unverkennbar, gehört doch Knodt zu ihren Mitgliedern. Sie sind im ganzen ansprechend, namentlich die exi, die an reformierte Tradition anknüpft. Der ausführliche Sakramentsgottesdienst des zweiten Entwurfs, — eine Tafelpredigt ohne Ansprache — weist zwar gewisse Längen auf, wird aber trotzdem überall da, wo eine entsprechende sakramentale Einstellung vorhanden ist, religiös recht wirksam sein.

2. Katholisches. An die Spise stelle ich das liturgische Handlexikon von Joseph Braun⁴⁾. Das bereits in vermehrter, zweiter Auflage vorliegende Werk ist ein wertvolles Hilfsmittel zum Eindringen in die alten Liturgien des Morgen- und Abendlandes, ohne dass dabei die neueren kultischen Bestrebungen vernachlässigt werden. Die evangelische Liturgik ist freilich nur mit wenigen, kurzen Artikeln bedacht, die von ihr kein vollständiges Bild geben. Sonst bietet das Buch in meisterhaft knapper Darstellung außerordentlich viel Wesentliches und ist für den, der liturgisch arbeiten will, eine wertvolle Hilfe. Eine ausgedehnte Bibliographie erhöht noch den Wert des Buches.

Höchst beachtenswert auch für uns ist das große liturgische Volksbuch der Benediktiner von Maria Laach⁵⁾. Das Ziel des groß angelegten Werkes ist, die Brüder in die Gebetswelt der Kirche einzuführen und ihnen den ewigen Sinn der kirchlichen Ämter, Handlungen und Zeiten zu erschließen. Man wird urteilen müssen, dass das vorliegende Werk sein Ziel wirklich erreicht. Mit ein Beweis dafür ist, dass von dem 615 Seiten starken Bande schon nach fast zwei Jahren eine gründlich durchgearbeitete neue Ausgabe erscheinen musste. Die Abschnitte „Das Kirchengebäude als Ausdruck seiner liturgischen Idee“, „Die Erklärung der Messe“, „Das Stundengebet“, „Das Kirchenjahr“ sind in ihrer Art Meisterstücke, die auch uns manches zu sagen haben. Verhältnismäßig zahlreich sind die übersetzten Gebete der Liturgie; über die Beurteilung der Übersetzung wird man verschiedener Meinung sein können. Die äußere Ausstattung, namentlich auch die Wiedergabe der Bilder, ist vorbildlich. Das ganze Werk zeigt, wie starke religiöse Werte und Kräfte im gottesdienstlichen Leben des Katholizismus wirkam sein können. Dadurch ist das Buch für ein wirkliches Verstehen des Katholizismus höchst bedeutsam. Für das Problem der Gebetszerziehung und seine Lösung können wir manches aus der „betenden Kirche“ lernen. Aber das Buch hat uns auch da etwas zu sagen, wo wir aus innerster Nötigung unseres Glaubens in der Stellung zu Gottesdienst und Kirche, zu Liturgie und Kultus und allem, was damit zusammenhängt, andere Wege gehen, ja gehen müssen.

Endlich sei ein evangelisches Buch über die moderne katholische liturgische Bewegung genannt⁶⁾. Hier werden die nachschö-

⁴⁾ Braun, Liturgisches Handlexikon, Nösel & Pustet, München 1924, brosch. 5, geb. 6 RM.

⁵⁾ Die betende Kirche. Ein liturgisches Volksbuch, herausgegeben von der Abtei Maria Laach. Zweite Bearbeitung (1927). St. Augustinus-Verlag, Berlin SW 11, Ganzleinen 25, Halbleder 30 RM.

⁶⁾ Birnbaum, Die katholische liturgische Bewegung, Darstellung und Kritik, C. Bertelsmann, Gütersloh, 1926, brosch. 4,50 RM.

lastische Auffassung der Liturgie, deren Hauptvertreter Thalhofer ist, und die Auffassung der Messe in der neueren liturgischen Bewegung, deren Führer z. T. die Benediktiner von Maria Laach sind, einander gegenübergestellt. Sah man einst in der Messe vor allem eine mit rationalen Gedankengängen stark gesättigte merititorische Opferfeier, so rückt man hente die Betrachtung der Messe unter den Gesichtspunkt der Karitas, wozu dann bei den Benediktinern eine starke Betonung des Mysteriencharakters tritt. Zu diesen grundlegenden Unterschieden in der nachscholastischen und der modernen Betrachtung der Liturgie treten einige weitere; sie betreffen vor allem das Christusbild, die Anschauung über das Subjekt und Objekt der Feier, die Ansicht über die Entstehung der Liturgie. Weiter wird den Beziehungen der liturgischen Bewegung zum Modernismus und zur Romantik nachgegangen, um sie dann endlich von katholischen und evangelischen Voraussetzungen zu beurteilen und zu werten.

Auf den Umsfang gesehen nimmt die historische Darstellung den größten Raum ein. Auch inhaltlich ist der beurteilende Teil des Buches schwächer. Eine stärkere Durcharbeitung des reichen Stoffes unter systematischen Gesichtspunkten wäre wünschenswert gewesen. Besonders wertvoll wäre es gewesen, wenn die katholische und die evangelische liturgische Bewegung einander gegenübergestellt, und ihre Verwandtschaft wie ihr Gegensatz herausgearbeitet worden wäre. Vielleicht kann das bei einer hoffentlich bald kommenden Neuauflage nachgeholt werden. Aber auch so kann man sich des Buches freuen, weil es ein anschauliches Bild von der Stellung des heutigen, innerlich lebendigen Katholizismus zu seinem Kultus gibt.

3. Aus Zeitschriften. Im Zusammenhang mit Birnbaums Schrift weise ich zunächst auf einen sehr instruktiven Artikel von Menschen über „Grundfragen der katholischen Kultusreform“ in der „Christlichen Welt“, 41. Jahrgang, Nr. 2, hin, an dem kein liturgisch interessierter vorübergehen sollte. Im Zusammenhang mit den unter 1 angeführten Werken sei daran erinnert, daß die liturgischen Blätter im 8. Heft der 1. Reihe verschiedene Abendmahlssciereln enthalten, von denen die aus der Brüdergemeinde, sowie Zwinglis Zürcher Abendmahlssordnung vom Jahre 1525 besonderes Interesse verdienen.

Die Hochkirche bringt in Nr. 2 des 9. Jahrgangs eine hochkirchliche Trauung, die manches Besondre entält, so vor allem die Verwendung des großen Gloria mit folgendem Laudamus. Für das Verständnis der hochkirchlichen Bewegung ist die „Predigt zur Eucharistie“ aus Nr. 3 des 9. Jahrgangs wertvoll, die freilich nicht unerheblichen Bedenken begegnen wird. In ihr heißt es u. a. „Der Altar ist nicht nur die Stätte, da Christi Opfer sich gleicherweise immer wieder erneuert, er ist auch „das Eingehen in die Gemeinschaft der Gottheit des, der sich gewidigt, an unserer Menschheit teilzunehmen“ (Missale Romanum). Nicht unwichtig ist der in Nr. 3 beginnende Aussatz über die hochkirchliche Bewegung in der anglikanischen Kirche.

Aus der Zeitschrift für evangelische Kirchenmusik seien folgende Aussätze der Beachtung empfohlen: In Nr. 2 des laufenden Jahrganges schreibt Eugen Segnib über den geistlichen Volksgesang im christlichen Altertum und weist dabei auf oft übersehenes Material hin. Die Märznummer bringt dann einen wertvollen Aussatz von Herold über Beethovens Christentum, der über seinen nächsten Gegenstand hinaus für das Problem „Schöpferischer Künstler und kirchliche Grömmigkeit“ bedeutsam ist. Die Freunde Bachscher Kunst endlich, und nicht nur sie, werden Gewinn haben von Löfflers Ausführungen zu Bachs Choralkunst.

Breslau.

Ulrich Altmann.

Vierte schlesische Dorfkirchentagung in Naumburg.

Wie schon in der schlesischen Chronik des Evangelischen Kirchenblattes (Nr. 32) beiläufig erwähnt, stand die diesjährige Dorfkirchentagung vom 27. bis 29. Juni unter dem Generalthema: „Die soziale Seite des Dorfpfarramtes.“ Diese jährlichen Tagungen aber sind so wichtig, daß sie, wie die ganze Arbeit der schlesischen Dorfkirchenfreunde (Leiter Pastor Treblin, Schmida) in schlesischen Pfarrerkreisen viel bekannter werden müßten als bisher. Vier Fachmänner der sozialen Arbeit sprachen: Sozialpfarrer Forell, Pastor Buschbeck (Konradswaldau), Gewerkschaftssekretär Geier und der Leiter der Volkshochschule Kl.-Silsberwitz, Johannes

Nienau. In seinem ersten Vortrag „Soziale Arbeit und Pfarramt“ sah Warmer Forell die Gründe der Religionseindlichkeit des Marxismus in dessen Festhalten an der Aufklärung begründet; Neuerbach ist der den Marxismus beherrschende Philosoph. Ferner liegen im Christentum die Hemmungen der vom Marxismus ersehnten und erstreuten Weltrevolution und des Klassenkampfes. Die Religiös-Sozialen wollen das Bindeglied zwischen Christentum und Sozialismus werden, ein wertvoller, aber schwer durchführbarer Gedanke, da die Religiös-Sozialen zu sehr im Schleppen des Marxismus läufen. — Eintreten für Internationalismus, Gemeinschaftsschule, Gemeinkartum der Inneren Mission. Sie bringen ihr sittliches Empfinden dem Moloch Partei zum Opfer. Zwischen Neutralität reinen Wirtschaftsfragen gegenüber und dem neuheidnischen, kirchengenerischen Kulturwillen des Marxismus steht der Geistliche. Es gilt, alle Arbeit an der Arbeiterschaft freizuhalten von parteipolitischer Färbung. Aber nur in einer Gewinnung der Arbeiterschaft für die Kirche sieht Forell die Rettung der Kirche.

Sein zweiter Vortrag „Die Gebildeten auf dem Dörfe“ gab klare, klare Linienführung. Vier Gruppen Gebildeter auf dem Dörfe stellt Forell fest und beleuchtete ihre kirchliche Einstellung, ihren schädlichen und günstigen Einfluß auf die Dorfkirche. Bewußt oder nicht, richtet sich die Landbevölkerung nach den unter ihr wohnenden Gebildeten. Darum muß es des Landgeistlichen Aufgabe sein, die Gebildeten für die Kirche zu gewinnen und zu kirchlicher Mitarbeit heranzuziehen, zu Vereinstätigkeit, Männervereinen, Frauenhilfe, und Zughörigkeit zu den kirchlichen Körperschaften. Das ist das beste Mittel, kirchliches Leben auf dem Dörfe zu erhalten und zu wecken.

Pastor Buschbeck (Konradswaldau) zeichnete ein erschütterndes, aber allzu wahres Bild von der Not des „Dienstboten des Bauern“. Selbstverschuldet ist die sittliche und religiöse Not; denn Mangel an Lohn, Rost und Familienanschluß leiden die Dienstboten des Bauern nicht. Aber sie wollen keine Autorität, weder die der Kirche, noch die der Eltern, noch die der Arbeitgeber. Machlos steht der Arbeitgeber der Biugellosigkeit, Unbotmäßigkeit und Sittenlosigkeit seiner Dienstboten gegenüber. Jedes Zusammenbrüderungsabschluß, jede Tischgemeinschaft mit der Dienstherrschaft wird von den Dienstboten brüsk abgelehnt. Hier muß, da der Staat durch zu viele soziale Hilfe der Unmoral noch Vorwurf leistet, die Kirche eingreifen. Voll Mitleid und Liebe muß sie die irregelmäßigen Dienstboten auf die Segnungen der christlichen Familie hinweisen, vielleicht, doch der Dienstbote, im Schmutz vom Ekel erschafft, zum Schulterlebnis kommt und umkehrt. Michelfen muß freilich der Arbeitgeber, der durch eigenes sittenstrenges Wesen und Leben aus seiner Verteidigungsstellung wieder in die Angriffsstellung kommt.

Unter ganz anderen Gesichtspunkten sprach Gewerkschaftssekretär Geier über den „Dominialarbeiter“. Er sah die Gründe zur Landflucht der Landarbeiter nur in den zu schlechten Lohn-, Wohn- und Arbeitsverhältnissen der Dominialarbeiter. Vor allem müsse die Dominialarbeiterinnenarbeit besser geregelt werden; während der Wintermonate dürfe die Frau gar nicht zur Arbeit herangezozen werden, Kindergärten seien einzurichten, für männliche und weibliche Jugend schaffe man berufliche Fortbildungsschulen. Wenn der Landarbeiter mehr Interesse an seiner Arbeit bekäme und vor allem bodenständig würde, dann seien die Haftschwierigkeiten gelöst. Aufgabe der Kirche sei es, mithuzuhören am Wohnungsbau, an Verminderung der Arbeitszeit, an kirchlicher Erfassung der noch immer positiv kirchlich eingestellten (?) Landarbeiterbevölkerung.

An alle Vorträge schloß sich eine oft sehr lebhafte Aussprache, ein Beweis, daß doch manch einer in manchem Punkte anderer Meinung war. Vor allem wurde davor gewarnt, sich durch ein starkes Einsehen für die rein wirtschaftlichen Forderungen der Landarbeiterenschaft die starke Mithilfe der noch bewußt kirchlich eingestellten Landwirtschaftkreise zu verbauen. Wichtiger als alles zu versuchen ist es, Vorhandenes auszubauen und zu vertiefen. Immer wieder führte die Aussprache hin zu Dibelius' Buch „Das Jahrhundert der Kirche“, das jeder Theologe als unentbehrliches Rüstzeug braucht.

Am zweiten Tage stand, wie alljährlich, eine recht gut besuchte Dorfkirchentagung statt, bei der nach einer biblischen Ansprache von Superintendent Straßmann (Tillendorf) über Offenbarung Johannes 21, 5, der Leiter des Volkshochschulheimes Kl.-Silsberwitz, Joh. Nienau „neue Wege zur Belebung der Gemeinde“ wies, die in der eigenen und einzigartigen Arbeit der Volkshochschulheime

liegen. Auch hier führten mancherlei Fragen zur Klärung dieser für unsere Landbevölkerung ungemein wertvollen Ausgaben.

Die Kandidaten des Predigerseminars, die gewiß nicht ohne innere Vereicherung an der Tagung teilnahmen, halfen durch einen mit Sprech- und Wechselschören ausgestalteten liturgischen Abendgottesdienst in der Kirche mit zur reicheren Ausgestaltung der Tagung. Zu wünschen wäre nur, daß künftighin die Teilnahme seitens der Land- und Stadtgeistlichen an den Dorfkirchentagungen noch besser wäre. Freudigkeit zur Mitarbeit an Dorfkirchenarbeit zu wecken und zum Besuch der Dorfkirchentagungen anzuregen, ist der Zweck dieser Beilegen.

T. Stessler (Welfersdorf).

Schlesische Chronik.

(1. bis 31. Juli.)

Am 6. Juli stand im Mertschuß im Anschluß an die Tagung der Kreisgruppe Parchim ein Kreiskirchentag statt, an dem auch Generalsuperintendent D. Dr. Schian teilnahm.

Sonst herrschte ev. Jugenddienst in der kirchlichen Arbeit dieses Sommerferienmonats vor. So hatte der Ev. Verband der weibl. Jugend Schles. folgende Veranstaltungen in sein Juliprogramm aufgenommen: Vom 10. bis 17. Juli eine Industriefreizeit in Eichberg, vom 7. bis 21. Juli eine Feriengemeinschaft für Schülerinnen höherer Lehranstalten in Rogaun b. Camenz und vom 25. Juli bis 1. August eine Erholungsfreizeit für Wagenossen ebenfalls in Rogaun. Der Ganverband Überhöfel. der ev. weibl. Jugend hielt ferner in Charnowanz b. Oppeln eine Jungschärfreizeit ab und der Frankenstein-Münsterberger Kreisverband eine Mitgliederfreizeit in Rogaun vom 30. Juni bis 4. Juli. Eine Freizeit für Mitglieder der Mädcheng-Bibelfreizei höherer Lehranstalten stand außerdem vom 25. Juli bis 2. August in Schloß Al.-Tschirne bei Glogau statt. — Der Landesverband Schlesien des Bundes deutscher Jugendvereine veranstaltete vom 27. Juni bis 3. Juli im Jugendhof Hassitz bei Glas eine Singewoche. Pfarrvikar Scholz (Hindenburg) leitete sie und stellte geistliches Lied und Choral in ihren Mittelpunkt.

Wie schon ausführlich vom Verantalter berichtet wurde, hielt Pastor Schulz als Vereinsgeistlicher der Inneren Mission in jedem der drei Gläsern Bäder Altheide, Reinerz und Kubowa apologetische Vortragsabende ab. Die günstige Aufnahme dieser Veranstaltungen wird im nächsten Jahr einen weiteren Ausbau der Bädermission zur Folge haben. In Kuhnen (Kirchenaem. Jenau) stand in der Zeit vom 7. bis 13. Juli durch Landrat a. D. von Engel eine Volksmission statt, und in Briese tagte eine vom Schles. Verband Evangel. Arbeitervereine veranstaltete Standesführersfreizeit.

Gem. Wünichendorf (Löwenberg I) feierte am 27. Juli das Fest der Weihe eines Glockenturmes mit neuem Dreigeläut.

R. St. (G.)

Umschau.

Außere Mission.

— 41. Hauptversammlung des Schlesischen Provinzialvereins für die Berliner Mission in Löwenberg vom 3. bis 6. September. In der Stadt Löwenberg: Sonnabend, den 3. September 6 Uhr nachmittags: Versammlung für Kräfte und Kolonialfremde im Saale des Hotels „Deutscher Kaiser“. Bearbeiter Missionsdirektor D. Quat, Berlin. Vortrag: Missionsinspektor Weichert, Berlin. 8 Uhr abends: Liturgische Andacht in der evangelischen Stadt- und Pfarrkirche (Missionsdirektor D. Quat, Berlin). — Sonntag, den 4. September: 9½ Uhr: Festgottesdienst in der evangelischen Stadt- und Pfarrkirche (Missionsdirektor D. Quat). 9½ Uhr: Gottesdienst in der Seilanstalt Plagwitz (Missionar Martin Jäckel). 11 Uhr: Kindergottesdienst (Missionar Martin Jäckel). 1 Uhr: Mittagessen im Hotel „Goldener Friede“. 4 Uhr: Missionsingendfeier im „Buchholz“; 8 Uhr abends: Erster Gemeindeabend in der „Reichshalle“ (großer Saal des „Goldenen Friedens“). — Montag, den

5. September: 8 Uhr früh: Schulgottesdienst in der evangelischen Stadt- und Pfarrkirche (Missionar Martin Jäckel). 9½ Uhr: Lehrerversammlung im Gefangensaal der evangelischen Volksschule (Missionsinspektor Weichert). 11½—1 Uhr: Besuche in den Schulen. 1 Uhr: Mittagessen im „Weißen Ross“. 3—6 Uhr: Helferversammlung (sämtliche Geistliche sind dringend eingeladen) im Saale des „Weißen Ross“. 3—6 Uhr: Tagung der Frauenvereine im „Buchholz“. 8 Uhr abends: Zweiter Gemeindeabend in der „Reichshalle“. — Dienstag, den 6. September: 8 Uhr: Gebetsversammlung im Mittelbau des evangelischen Pfarrhauses (Konferenzzimmer, 1. Stock). 8½ Uhr: Hauptversammlung im „Weißen Ross“. Hauptworttrag: Universitätsprofessor D. Julius Richter (Berlin). 1 Uhr: Gemeinsames Essen im „Weißen Ross“. 5 Uhr: Hauptfestgottesdienst in der evangelischen Stadt- und Pfarrkirche (Generalsuperintendent D. Bänker, Breslau). 8 Uhr: Dritter Familienabend im Kammerlichtsaal der Lindenhalde. — Die Geschäftsstelle befindet sich im Mittelbau des evangelischen Pfarrhauses, im Bureau des evangelischen Kreiswohlfahrtsdienstes, Telefon Nr. 233. Dorthin werden Anmeldungen für Unterkunft und für Mittagessen (Sonntag und Montag 1,50 RM, Dienstag 1,75 Reichsmark) spätestens bis zum 27. August erbeten. Auch die Festredner werden gebeten, mitzuteilen, für welche Zeit sie in Löwenberg Quartier wünschen. Die Empfangsstelle für Auswärtige befindet sich in der Geschäftsstelle im Mittelbau des evangelischen Pfarrhauses. Kinder mit weiß-violetter Binde oder Schleife stehen am Bahnhof zur Führung bereit. Die Wohnungskarten werden in der Geschäftsstelle ausgegeben. Bei den Anmeldungen ist Angabe der Ankunfts sehr erwünscht. — Sonntag, den 4. September: Missionsgottesdienste und Kindergottesdienste in den Kirchenkreisen Löwenberg I und II, Buna I und II, Lauban I und II und Landeshut. Ferner in der Stadt Landeshut Missionskirchentag: 9 Uhr vormittags: Festgottesdienst (Missionsinspektor Pastor Braun, Berlin). 11 Uhr vormittags: Kindergottesdienst. 3 Uhr nachmittags: Hauptversammlung im Kaiserpalast. 5½ Uhr nachmittags: Missionsarbeitsgemeinschaft der Pastoren (Missionsinspektor Braun, Berlin). 8 Uhr abends: Missionsgemeindeabend in der Gnadenkirche.

Der Provinzialverein für die Berliner Mission würde es dankbar begrüßen, wenn am Sonntag, dem 4. September, aus Anlaß seines Provinzialfestes in Löwenberg von allen Gemeinden der Provinz auch örtliche Missionsgottesdienste gehalten und neben der angeordneten Kollekte eine Gabe für die Berliner Mission, die um ihren Fortbestand ringt, gesammelt würde. Etwaige Kollektenerträge werden auf Postcheckkonto 6370 des Herrn Pastor Fichtner (Peterwitz bei Biese) erbeten. Wo es irgend angeht, werbe man auch neue Mitglieder für den Provinzialverein mit einem Jahresbeitrag von 1 RM. an.

Verschiedenes.

— Seit Jahren schenken die Pfarrer im Auftrag des evangelischen Frauendienstes jedem Ehepaar der Gemeinde Seidenberg (Oberlausitz) zur Feier der silbernen Hochzeit das im Verlag des Weißen Hauses (Hamburg) erschienene Gedenkblatt, den segnenden Christus darstellend. Dieser Brauch hat sehr viel Anklang gefunden und wird sehr dankbar begrüßt. In letzter Zeit findet aus Wunsch der Jubelpaare auch eine kurze (20 Minuten) kirchliche Einsegnungsfeier statt, Sonntag vormittag ½ Stunde vor Beginn des Gottesdienstes. Gestaltung: Lied, Ansprache, Gebet, Segen. Auch diese Feier wird bis jetzt immer begehrte. Sie ist gebührenfrei, außer wenn besonderer Teppich, Stühle usw. gewünscht werden. Die Jubelpaare bleiben mit ihren Angehörigen nach der Feier zum Gottesdienst da. Diese Einrichtung hilft mit, das Gemeindeleben und die Teilnahme am Gottesdienst zu beleben.

— Die zinsfreien Darlehen, die die Kirchengemeinden zum Bau der Generalsuperintendenz gegeben haben, sollen bekanntlich bestimmungsgemäß alle Jahre ausgelöst werden. Die erste Auslösung sollte im März 1927 erfolgen. Leider konnte sie noch nicht stattfinden, weil die Ermittlungen der Gesamtsumme der Darlehen auf nicht vorhergesehene Schwierigkeiten stieß. Infolge ungenauer Angaben einiger Kirchengemeinden mußte erst durch umfangreiche Ermittlungen der Bestand an Darlehen gegenüber dem Bestande an freiwilligen Beiträgen festgestellt werden. Dies ist nunmehr bis auf geringe noch vorhandene Unklarheiten geschehen, so daß die erste Auslösung voraussichtlich Mitte September wird erfolgen können.

Persönliches.

— In Steinau a. d. O. wird die zweite Pfarrstelle voransichtlich zum 1. Nov. frei. Pastor Böhl ist zum Pfarrer von Ebersdorf (Kreis Sprottau) gewählt worden. Wahrscheinlich präsentiert die Behörde drei Bewerber, von denen die Gemeindevertretung einen wählt. Ausbauschule (bis O II) und gehobene Klassen der Volkschule (Sexta — U II) am Orte.

Bücher und Schriften.

Glocken rufen! Ein Büchlein von der Kirche von Hermann Waldenmaier, Stuttgart, Steinkopf 1927. 30 Pf.; 50 St. je 28 Pf., 100 je 26 Pf. „Der Klang der Glocken ist wie der Ruf der Mutter, die nach ihrem Kind ruft.“ Ein praktisches und ansprechendes Büchlein, zum Verteilen in christlichen Jugendvereinigungen sehr geeignet, um Verständnis und Liebe für die Kirche zu erwecken. Gp.

„**Vaterworte zum Geleit ins Leben**“, „**Mutterworte zum Geleit ins Leben**“, vom Sächsischen Provinz-Verband der Innern Mission in Magdeburg 1927. Einzelne je Stück 10 Pf., in Partien von 25 ab 9 Pf., von 100 ab 7 Pf., 500 ab 5 Pf. Zur Verteilung an die Österkonfirmanden würde ich kein besseres Flugschriften; es ist erstaunlich billig und bietet gesunde, gute Rost. Gp.

„**Die Innere Mission im evangelischen Deutschland**“, Organ des Zentralausschusses und Centralverbandes für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche, von D. Gerhard Füllkraus, Wichern-Verlag, Dahlem, 22. Jahrg. Bezugspreis jährlich 8 RM. Dies Blatt bedarf keiner Empfehlung mehr, es spricht für sich selbst. Ganz hervorragende Artikel von ersten Fachleuten. Gp.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter Erik mit Herrn Referendar Günther Rose in Wünschelburg zeigen ergebenst an

Pastor Haesner

und Frau Gertrud, geb. Grühner.
Wünschelburg, im August 1927.

Die Pfarrstelle in Groß-Peiskerau

Kirchenkreis Ohlau

ist zum 1. November 1927 zu besetzen. Eine Kirche, ein Geistlicher, 1 Friedhof, ca. 1900 Seelen, Gemeindewahl. Geeignete Dienstwohnung m. elektrischem Licht, groß. Pfarrgarten. Bewerbungsgefüche sind an den Gemeindetkirchenrat zu richten.

Pfarrstelle Gransse

Kirchenkreis Neisse

ist zum 1. November zu besetzen. Gemeindewahl. 1800 Seelen in sieben Dörfern, eine Kirche. Sehr gut kirchliche Gemeinde. Bahnstation. Schönes neues Pfarrhaus mit Garten. Bewerbungen erbeten sofort oder bis 4. September an Superintendentur Neisse O.-S.

„**Die Volksmission**“, Monatsschrift für Evangelisation, Apologetik und Vertiefung christlichen Volkslebens, Organ des Zentralausschusses für Innere Mission, Abteilung Volksmission. Herausgegeben von D. Füllkraus, Dahlem, Bezugspreis 5 RM. jährlich, Wichern-Verlag Dahlem. Auch diese Monatsschrift ist ihres gezeigten Inhaltes wegen dringend zu empfehlen! Gp.

Passionsbüchlein nach Worten der Bibel. Herausgegeben von den österr. katholischen Kirchenfreunden. Verlag des Ostpreußischen Provinzialvereins für Innere Mission, Königsberg i. Pr.

In seiner Ausstattung ein ansprechendes freundliches Heft. Für sieben Andachten bietet es kurze Eingangsliturgie, Schriftverleihung mit alternierenden, von der Gemeinde zu singenden Liederstrophen und Schlussliturgie. Die Schriftabschnitte zeichnen sich durch schöne Sprache und Klarheit aus. Gewiß ein Heft, das zur Belebung der Passionsandachten beitragen kann. R. St. (A.).

Einführung in das Alte Testament. Von Prof. Dr. Johannes Meinholt, Bonn. 2 Bände. 2. Auflage. Sammlung Töpelmann. Erste Gruppe: Die Theologie im Alten. Band 1. Verlag von Alfred Töpelmann, Gießen 1926. Gebettet 7,40 RM., gebunden 9 RM.

In übersichtlicher und geschickter Anordnung behandelt das Buch in 6 Teilen die Geschichte, Literatur und Religion Israels. Die leicht verständliche Darstellung, die deutliche Herausarbeitung des Problems machen das Buch zu einem wertvollen Repetitorium für den Studenten und zu einem praktischen Nachschlagewerk für den Pfarrer im Amt. R. St. (A.).

Schriftleitung:

Superintendent Gottfried Nennmann in Koislau bei Gr.-Vaudish.

Fernruf: Groß-Vaudish Nr. 52.

Eb. Pfarrstelle Peilau Kreis Reichenbach

ist neu zu besetzen. 5200 Seelen, zwei Geistliche. Pfarrhaus mit 6 Zimmern, Beigefäß, elektrischem Licht, Gas, in gutem Zustande, klein. Garten, sehr schöne Lage. Eisenbahnstation Gnadenfrei und Nieder-Peilau. Höhere Töchterschule Gnadenfrei ca. 25 Minuten entfernt, Gymnasium in Reichenbach ($\frac{1}{2}$ Stunde Radsahrt). Rege Vereinstätigkeit. Bewerbungen bis 15. September 1927 an das Evangelische Pfarramt erbeten.

Die Pfarrstelle in Fürstenau

Kreis Neumarkt

ist baldigst zu besetzen. Eine Kirche, 2000 Seelen in 10 Ortschaften. Geeignetes Pfarrhaus mit elektrischem Licht, Obst-, Gemüse- und Ziergarten. Bahnstation Mettkau 4 km, günstige Züge nach Cottbus (Pädagogium) und Breslau. Meldungen an das Konistorium, das voraussichtlich die Stelle besetzt. Weitere noch erwünschte Auskunft erteilt das evangelische Pfarramt.

XXXXXX
Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen
die im „Ev. Kirchenblatt für Schlesien“
inserierenden Firmen.
XXXXXX

Die neu errichtete vierte Pfarrstelle
an der Frauenkirche zu Görlitz
ist möglichst bald zu besetzen. 5-6. 6000
Seelen. Gehaltsklasse X. Anrecht auf
Wohnung, Taufschwohnung erwünscht,
aber nicht Bedingung. Gemeindewahl.
Bewerber, die höchstens 10 Dienstjahre
haben, mögen ihre Zeugnisse an den
Vorsitzenden des Gemeindetkirchenrats,
Pastor H. Gerlach, Augustastr. 10,
bis zum 3. September einsenden.

Talare
in Kaschmir, vorzügliche
Qualität, nach Maß

Lutherröcke
Baretts

Evangel. Buchhandlung
Gerhard Kauffmann
Breslau Altstädtische Straße 9

Orgelbau-Anstalt Gebrüder Walter

Guhrau, Bez. Breslau
Gegr. 1824

Klavier- u. Harmonium-Handlung

Abteilung I

Kirchen-Orgeln

jeder Größe in moderner Konstruktion und anerkannt vollendet Ausführung Lieferung elektrisch angetriebener Ventilator-Gebäle

Umbauten | Reparaturen | Orgelpflege

Abteilung II

Niederlage in

Flügel - Pianos - Harmoniums

Orgel - Neu- und Umbau

Reparatur..Stimmungen vertragmäßige Pflegen elektr. Gebäuleantriebe

**W. Thurau, Orgelbaumeister
Bautzen i. Sa.** Fernruf 3789

Ausführung aller einschlägigen Arbeiten.
Kostenanschläge kostenlos und unverbindlich.

Aug. Rüthe, Weinbau

Ober-Zugelheim a. Rhein

Billigste Bezugssquelle bester Qualitätsweine, weiß wie rot, in Flaschen und Fass von 30 Ltr. und 1,25 RM. an, direkt vom Winzer. Auch Südwine

Spezialität: Ober-Zugelheimer Rotweine Verlangt. Sie Preisliste. Gute Vertreter gesucht. Günstige Zahlungsbedingungen.

Leipziger Bienen-Zeitung

mit Ausgabe für Schlesien
billigste und größte bienenwirt-
schaft. Zeitschrift. Befriedigtestes
u. übrendes Organ für die deutsche
Imkerwelt, das jeder neben seiner
Vereinszeitung, unbedingt lesen muß.
Preis pro Jahr nur 2,50 RM.
einfach. Gastlichkeit, Feuer- u. Ein-
bruhsdienst. Versich. aller Bienen-
stände in Deutschland. Probenums-
mern kostenl. v. Verlag: Leipziger
Bienenzeitung, Leipzig - R. 70.



Bis 8 Prozent Zinsen für
Spareinlagen
Hansa-Bank Schlesien AG.
Zentrale: Breslau, Ohlauer Stadtgraben 29
Filialen: Glatz, Oels, Schweidnitz
Gegründet 1869.

Kirchen- A

Geräte, Gefäße,
Bekleidungen
für Altäre u. Kanzeln
u.s.w.,
Beleuchtung, Teppiche,
Altäre, Kanzeln,
Gestühl, Taufsteine,
Altarkerzen, Hostien,
Talare, Barets,
Bäffchen usw.
in befannter tadelloser
Güte zu ermäßigten
Preisen.
Kataloge kostenfrei.

F.W. Jul. Abmann

Lüdenscheid
u. Berlin SW. 68,
Schützenstraße 46/47.

Honig

gar. reinen Bienen-
Blüten- (Schleuder),
In Qualität, unter
Kontrolle von dem
Chemischen Labora-
torium Dr. Herm. Uller,
Hamburg, vereidigter
Handels- und Nah-
rungsmitt.-Chemiker.
10-Pfd.-Dose 10 RM.
franko. 5-Pfd.-Dose
5 RM. franco.
Nachnahmekost. trage
ich. Propaganda-
päckchen à 1½ Pfund
1,70 RM. franco bei
Voreinsend. Garantie
Zurücknahme.

Leerer i. R. Fisch
Honigversand
Oberneuland 277
(Bezirk Bremen).

Matjesheringe

fetttriefend, Postkölle
ca. 5 kg frei Haus
5,50 RM. Fisch-
versand Büchmann
Altona-Elbe.

Honig Bienen-
Schleuder,
gar. rein, goldgelb,
10-Pfd.-Dose 9,70 M.,
vorwiegend Klec- und
Lindenblüten 11,90
M. halbe 5,20 M. und
6,70 M. franco. Nachn.
30 Pf. mehr. Gar. Zu-
rücknahme. W. Krieger,
Honigvers. Rietberg 66,
Westfalen.

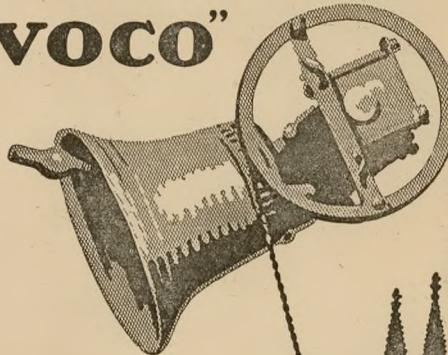
Harmoniums, Pianos

Ja Ware, herrliche Ton-
fülle, auch m. eingeb.
Spielapp., sehr preisw.
zu kulanten Beding.
Katalog frei.

Heinrich Bongardt,
Barmen 6, Sedanstraße

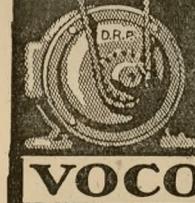
Herforder Glockenläufe- maschinen

„VOCO“



Seit zwanzig
Jahren bewährt,
läuten in über
1700 Kirchen
mehr als
5000 Glocken

Fordern Sie
kostenlose
Drucksachen
Nr. 517



Herforder Elektricitäts-Werke
Bokelmann & Kuhlo
• Herford •

Das religiöse Buch
Das gute Bild
Den guten Roman
Die Künstlerpostkarte
finden Sie in vornehmer Aufmachung in der

Missions-Buchhandlung
der Brüdergemeine
Görlitz, Klosterplatz 14. Telephon 1518.

**Gelegenheits-
tauf!**

1000 Meter Hosentuch
aus best. Schurwolle,
pro Meter 10,55 M.,
140 Centimeter breit.

Luchfabrik
Tirschenreuth
Bayern.

Inserate im „Evangelischen Kirchenblatt“
haben stets guten Erfolg.